



Vor dem Steintor 14
28203 Bremen
Angelika.Rohwetter@web.de
www.angelika-rohwetter.de

23. Juli 2020

Courage ist gut, Ausdauer ist besser

Der 19. Text: Die Heldin¹ beginnt sich einzurichten

In einem meiner ersten Texte habe ich eine Kollegin zitiert, die sagte, neben allem Unbehagen gäbe es auch das Gefühl, in einem fremden Land angekommen zu sein und dieses erkunden zu müssen – und zu wollen. Und es taucht ein Gefühl von Abenteuer auf. Auch fasziniert mich all die Kreativität, die entsteht und dass vieles auch anders geht. Da kam uns Corona noch wie ein fremdes Land vor, in dem wir (wenn auch unfreiwillig) Urlaub machten, ängstlich, aber auch neugierig. Nun hat sich etwas geändert. Der Urlaub ist beendet – und wir sind immer noch dort.

Am Anfang schien es leicht: Es gab viele bunte Masken, Flashmobs mit Klatschen auf dem Balkon für Pflegepersonal und Bäckereifachverkäuferinnen. Viel Ideen – und die (woher auch immer genommene Gewissheit): Das geht vorüber, wir bewältigen das. Mit viel Courage begannen Menschen, einander zu helfen, zu trösten, neue Formen von Kontakt zu entwickeln... Und dann stellt sich heraus: Es dauert länger – wir wissen nicht, wie lange – wir können uns noch gar nicht auf ein *Danach* vorbereiten. Jetzt gilt es zu lernen, wie man sich in diesem Land verhält. Es funktioniert nämlich anders als das Land, aus dem wir kommen, das wir pauschal *Normalität* nennen. Unser Land heißt *Anders*.

Dabei fühle ich mich erinnert an die Erfahrungen, die ich mit und in Indien gemacht habe. Ich bin (mit einer Freundin) dort hingereist mit Neugier, Abenteuerlust und freudiger Erwartung. Dann war unsere Weiterreise mit dem Jeep in den Himalaya unmöglich und alle Flugzeuge für lange Zeit ausgebucht. Wir saßen fest, in Dharamsala, wo der Dalai Lama wohnt. Und es herrschte

¹ Ich verwende das generische Femininum, weil der Text deutlich mehr Leserinnen als Leser hat. Aber er (der Text) ist für alle Geschlechter gedacht.

Monsun. Hier, zu den Füßen der hohen Berge, bedeutet das, dass die schweren dunklen Wolken all ihr Wasser auf uns niederregnen ließen, ununterbrochen. Die Wege verwandelten sich in schlammige Wasserläufe, alles war feucht und roch muffig. Immer wieder fragte ich mich: „Was mache ich hier nur?“ Als wir dann 14 Tage später endlich in Leh landeten, wurde es nicht besser: Hochsaison, das Finden einer Unterkunft äußerst schwierig, Kopfschmerzen wegen der Höhe. Und am Ende der Reise: fünf Tage Delhi, laut, schmutzig, übelriechend. Es war schrecklich. Vier Jahre später traute ich mich, gezogen von einer ganz leichten Sehnsucht, wieder nach Indien, neue Gegenden kennenzulernen, zum Beispiel das bunte Rajasthan. Ich weiß nicht, wie sich mein Gefühl für Indien so stark ändern konnte. Aber irgendwann hat es mich gepackt. Ich begann, es zu lieben. Ich liebe das Anderssein, alles ist dort anders, Menschen, Landschaften, Essen, Kleidung, Klima, Religion, einfach alles. Es stellt mein Weltbild in Frage, relativiert meine Vorstellung von *Normalität*, konfrontiert mich mit der Fremde in mir. Und das tut Corona auch. Es wird mich verändern. Und das ist gut so. Jetzt, wo ich nicht mehr glaube, auf der *Durchreise* zu sein, beginnt ein Prozess erst. Ich bin wieder neugierig – und ein bisschen ängstlich.

Ich schicke Euch eines meiner Lieblingsbilder. In diesem Raum kann meine Seele zur Ruhe kommen. Auch das ist Indien: Gandhis Ashram in Ahmedabad im Bundesstaat Gujarat. Dort hat er gesponnen – Fäden aus indischer Baumwolle und kluge Gedanken. Es ist wunderbar, dort gewesen zu sein.

